

Monika Barget

Stadt, Land und suburbaner Raum als Orte des Widerstands: Das britische Empire im 18. Jahrhundert

Humangeographische Fragen in aufgeklärter politischer Theorie und moderner Historiographie

Im Rahmen eines Themenheftes über ländliche Akteure des 18. bis 21. Jahrhunderts sollte unter anderem geklärt werden, was das Land von anderen Handlungsräumen unterscheidet, und ob es diachron stabile Definitionen dieser Räume geben kann. Eine häufige Grundannahme der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Aufständen und gewaltfreien Massenaktionen ist es, dass sich politisches Engagement zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert zunehmend urbanisiert und industrialisiert habe (Schnapp/Tiews 2006: x-xi). Der Prozess der Verstädterung wird einerseits als eine zunehmende räumliche Konzentration von Menschen verstanden, andererseits als eine Zentralisierung des politischen Raumes. Zweifelsohne war dieser Prozess in England bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts weit fortgeschritten, als „schon rund 11% der englischen Bevölkerung in London“ lebten (Stollberg-Rilinger 2000: 60). E. P. Thompsons einflussreiche Analyse des politischen Aufstiegs der englischen Arbeiterklasse beruht wesentlich auf der Annahme, dass klassenspezifische Protestformen und Selbstbeschreibungen erst durch die räumliche Enge der städtischen Wohnsituation und die gemeinschaftsstiftenden Arbeitsbedingungen der industriellen Produktion entstanden seien (Thompson 1963: 419). Einige britische Forscher haben in diesem Sinne die Zeit zwischen 1660 und 1730 als „urban renaissance“ (Wood 2002: 118) definiert. Diese Betonung städtischer Gewalt in der Historiographie war erstens dadurch bedingt, dass ländliche Protestgruppen seltener über sich selbst schrieben und der wissenschaftliche Blick auf ihr Handeln stärker von Fremdurteilen bestimmt blieb. Zweitens dominierte in England die weit entwickelte Hauptstadtpresse, die im 18. Jahrhundert erst langsam von der Provinzpresse eingeholt wurde (Harris 1995). Drittens war materieller Schaden im Zuge städtischer Revolten oft höher, und die internationale Aufmerksamkeit stieg, wenn ausländische Diplomaten, Kirchenvertreter oder Händler betroffen waren (Thompson 1963: 451).

Diesem quellenbezogenen Ansatz steht ein medienwissenschaftlicher Fokus auf Distanzkommunikation als Basis politischer Aktionen gegenüber, der in letzter Konsequenz eine historisch fortschreitende Enträumlichung des kollektiven Widerstandes nahelegt. Wichtiger als die physische Anwesenheit großer Mengen scheint für die Entwicklung einer globalen Aufstandskultur seit der Frühen Neuzeit vor allem die mediale Inszenierung von Protest gewesen zu sein, die in den vergangenen Jahrzehnten schließlich in einem Siegeszug rein virtueller Ereignisse gipfelte. In der Tat findet gemeinschaftliches Engagement mittlerweile häufiger in Form nicht-physischer Versammlungen in sozialen Netzwerken statt, die nicht notwendigerweise durch ein tatsächliches Zusammentreffen der Akteure ergänzt werden. (Schnapp/Tiews 2006: x) Massenproteste werden in der Gegenwartskultur als „fallback function restricted to times of exception (war, acute social conflicts, and the like)“ (Schnapp/Tiews 2006: xi) marginalisiert, während die tatsächlich versammelte Menge vor allem in nicht-politischen Kontexten (z.B. Sport, Kultur oder Religion) inszeniert wird.

Ein weiteres Problem des Stadt-Land-Paradigmas in der Protestforschung ist, dass die Verwendung dieser scheinbar universalen Raumbegriffe eine strukturelle Kontinuität zwischen der Vormoderne und der heutigen Zeit suggeriert, die sich bei genauerem Hinsehen als anachronistisch erweist. Ethan H. Shagan hat in seinem Buch zur englischen Reformation als Besonderheiten der frühneuzeitlichen Stadt die engen Sozialkontakte und das weit verbreitete Phänomen des „room sharing“ (Shagan 2003: 14) genannt, das zumindest im 20. Jahrhundert phasenweise von der – auch literarisch verarbeiteten – Anonymität und Vereinsamung des Städters abgelöst wurde. Was Shagan uns als städtische Lebensbedingung im London des 16. Jahrhunderts präsentiert, kann ein anderes Zeitalter als die sprichwörtliche *dörfliche Enge* empfinden. Stadt und Land sind also keineswegs fest konditionierte Lebensräume, sondern historisch wandelbar. Viele Studien der vergangenen zehn Jahre haben sich deshalb kritischer mit dem Konzept des politischen Raumes auseinandergesetzt und nach seiner tatsächlichen Beschaffenheit zwischen imaginierter Gemeinschaft und physischen Öffentlichkeiten gefragt (Lipping 2007). Obwohl uns frühneuzeitliche Quellen darüber fehlen „how rural people related to party conflict, if they did at all“ (Monod 1993: 495), geht die neuere britische Forschung nicht mehr von einer mangelnden Politisierung des ländlichen Raumes aus, sondern versteht in selbstbewusster Auseinandersetzung mit der marxistisch geprägten britischen Sozialgeschichte der 1960er und 1970er Jahre das Land als zur Stadt komplementäre Kultur (Smuts 2013: 333-334). Die klassische Unterscheidung vermeintlicher „agrarian rebellions“ von „urban rebellions“ (Zagorin 1982: 175-227, 228-274), die den Akteuren verschiedene Zielsetzungen und Methoden unterstellt hatte, wurde durch bewusst undogmatische Arbeiten über „popular protest“ (Rogers 1978; Garnham 2006; Ashworth 2007; Randall 2016), „popular violence“ (Walter 1999) oder „popular politics“ (Phillips 1980; Wood 2002; Pickering/Davis 2008; Shagan 2003) abgelöst. Die Abkehr von strukturgeschichtlichen Langzeitstudien seit den 1980er Jahren hat allerdings neue methodologische Standortbestimmungen notwendig gemacht (Smuts 2013: 335). Wie Andy Wood 2002 betont hat, stehen Historiker, die Volksbewegungen untersuchen, seither vor der Herausforderung, weder das klassische Narrativ von der fortschreitenden städtisch geprägten Modernisierung Englands zu perpetuieren, noch die revisionistische Skepsis gegenüber städtischen – und insbesondere metropolitanen – Formen des Politischen zu übernehmen (Wood 2002: 113).

Der vorliegende Aufsatz leistet einen Beitrag zur Klärung der historischen Taxonomien und zeigt die schwierigen Grenzziehungen zwischen ländlichem und städtischem Raum im 18. Jahrhundert auf. Ausgerechnet die Geschichte des britischen Empires, das in dieser Zeit nicht nur Kolonien in Nordamerika umfasste, sondern nach Asien expandierte, kann uns trotz seiner raschen Industrialisierung und Stadtentwicklung zu einer neuen Beachtung ländlicher Protestformen und medialer Übergangsbereiche zwischen Stadt und Land führen. Obwohl im 18. Jahrhundert die Meinungen der städtischen Bevölkerungen als wichtiger Indikator für den „sense of the nation“ (Wilson 1995: 3) galt und „certain types of disorder“ (Booth 1994: 220) von städtischen Schreib-, Druck- und Lesekulturen abhängig waren (Wood 2002: 113, 116), wurden Städte von den Zeitgenossen nicht so sehr im Sinne moderner demographischer Merkmale verstanden, sondern als Kulminationspunkte bestimmter Rechte und historischer Legitimationen gedeutet (Bloom 2010; Bucholz/Ward 2012). Die in der Tat sehr zahlreichen Londoner Aufstände des 18. Jahrhunderts müssen deshalb in Relation zu vielfältigen infrastrukturellen, sozialen und kulturellen Faktoren interpretiert werden. (Booth 1994: 220) Sie dürfen nicht zu generalisierten Aussagen über die Konflikträchtigkeit der frühneuzeitlichen Stadt und einem „urban bias“ (Wood 2002: 113) verleiten, der ländliche Strukturen missachtet. Die Besonderheit des städtischen Lebens bestand in einer „qualitatively different environment from that of the countryside“ (Wood 2002: 113), nicht aber in einer prinzipiell überlegenen kommunikativen, administrativen oder ökonomischen Kultur. Die politische Relevanz eines Raumes leitete sich aus seiner relativen Vernetzung mit

der institutionalisierten Politik ab, an der auch der ländliche Raum im frühneuzeitlichen England Anteil hatte (Wood 2002: 116). Während das Bevölkerungswachstum den Städten numerisch Einfluss verschaffte, wurden im Zeitalter der Aufklärung gerade die traditionellen Privilegien und korporativen Strukturen der Städte eher abgebaut bzw. einem umfassenden Staatskonzept untergeordnet, das Land und Stadt vielfach einander näher brachte (Stollberg-Rilinger 2000: 87).

Ein wichtiges Bindeglied zwischen etablierten städtischen Zentren wie London und den ländlichen Regionen waren aufstrebende Provinzstädte diesseits und jenseits des Atlantiks, die beispielsweise eine zentrale Rolle im politischen Widerstand gegen die Walpole-Administration und die Regierungsführung Georgs III. spielten (Wilson 1995: 5-9). Eine besonders aktive Provinzstadt in Schottland war Perth, wo es seit dem späteren 18. Jahrhundert Proteste für eine Reform des Stadtrechts, aber auch Proteste gegen die Katholikenemanzipation gab (Honeyman 2008: 278). Diese Proteste wurden von Angehörigen verschiedener Klassen unterstützt (Honeyman 2008, 278) und verweisen auf institutionelle Mischstrukturen wie die „politics of the parish“ (Wrightson 1996), die das Leben in der Stadt und auf dem Land gleichermaßen prägten.

In der Tat war das 18. Jahrhundert selbst von einer überaus ambivalenten Wahrnehmung von Stadt und Land und der dortigen Aufstände geprägt. Städtische und ländliche Formen des Widerstands wurden gleichermaßen sanktioniert (George II 1735) und in der politischen Literatur kontrovers diskutiert. In der subjektiven Wahrnehmung der großstädtischen Oberschichten und konservativ-föderaler Autoren ging von den urbanen Mobs die größte Gefahr für den Frieden und die öffentliche Sicherheit aus, was oft einer positiven Schilderung des ländlichen Raumes und seiner Bewohner gegenübergestellt wurde.

David Hume nahm beispielsweise an, dass ländlicher Protest weniger zu fürchten sei als urbane Unruhen, weil er sich in den Grenzen feudaler Abhängigkeitsverhältnisse und einer berechenbaren Ritualkultur bewege (Hale 1967: 148). Eine Romantisierung des Ländlichen war vor allem in der Hauptstadt London und am Königshof verbreitet (Keen 2010: E124). Im Zuge der anti-katholischen Gordon-Riots in London 1780 bewunderte die Londoner Oberschicht die Ausdauer und rustikale Männlichkeit der provinziellen Milizen, wohingegen sie den regulären Truppen, die sich vorrangig aus der städtischen Unterschicht rekrutierten, misstraute (McCormack 2012: 34).

Verklärungen der ländlichen Lebensform durch städtische Beobachter klammerten jedoch das tatsächliche Potential ländlicher Aufstände aus, dessen sich regierungstreue Eliten in Irland und Schottland durchaus bewusst waren.

Die Erinnerung an die beiden Desmond Rebellionen in Munster and Connaught (1573, 1579-1583) und den großen irischen Aufstand von 1641 prägte ein negatives Bild des wenig urbanisierten Irland (Bartlett 2010), und spätestens seit der umstrittenen englisch-schottischen Union von 1707 regte sich ernstzunehmender Widerstand im ländlichen Schottland.

Deshalb existierte parallel zum Stereotyp einer ungeordneten städtischen Menge das Narrativ der „rural anarchy“ (Cleveland 1699), das sich nicht zuletzt in mehr oder weniger ernsthaften Reminiszenzen an den berühmten Bauernführer Wat Tyler spiegelte (Anon. 1710; Anon. 1730; Anon. 1775; Anon. 1788; Anon. 1793). Besonders unter dem Eindruck mehrerer Aufstände in Schottland und einer revolutionären Stimmung in Irland wurde der ländliche Raum als Gegenpol zur angliert-kultivierten Stadt häufig mit Rückständigkeit und gewaltbereitem religiösen Fanatismus gleichgesetzt (Jackson 1799: 91).

Wie die folgenden Überlegungen zeigen werden, war in den Augen der Zeitgenossen jedoch ausschlaggebend, dass es sich bei den vermeintlich ländlichen Konflikten meist um provinzielle oder grenznahe Unruhen handelte. Die periphere Revolte entwickelte sich spätestens ab 1688 zum Feindbild einer zentralistischen Hof-Fraktion in England, die vor allen Dingen kontinental-katholische Invasionen fürchtete und „more Measures and Precautions [...] upon a frontier than in the heart of a State“ (Phillips 1688: 39) forderte.

Das Verständnis davon, was Zentrum oder Peripherie darstellte, wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts durch die koloniale Expansion Großbritanniens immer wieder in Frage gestellt. Relative Machtpositionen im komplexen Gefüge des Empire spielten dann eine größere Rolle als die absolute Einwohnerzahl oder die Bevölkerungsdichte einer Region.

Stadt und Land in der Zeit der Jakobitenrevolten

Wie sehr Stadt und Land in politischen Krisenzeiten des 18. Jahrhunderts ineinandergriffen, belegt zunächst der Verlauf der Jakobitenrevolten, durch die Anhänger der exilierten Stuarts nach 1688 eine Revision der britischen Thronfolge erzwingen wollten. Obwohl zahlreiche Quellen der Zeit selbst und spätere Nacherzählungen in der Tat einen peripheren und gegenurbanen Charakter der Revolten nahelegten, war der Jakobitismus keine genuin ländliche Bewegung, integrierte allerdings deutlich separatistische Tendenzen gegen das nach der Parlamentsunion von 1707 propagierte Leitbild einer uniformen „British nation“ (Anon. 1746a), in der Schottland als „North Britain“ (Arbuthnot 1745: 8) seinen Platz finden sollte. Sobald der „court interest“ mit dem „English interest“ gleichgesetzt wurde (Brown 2001: 378), entwickelte sich in Schottland ein starker oppositioneller Regionalismus, der nichtsdestoweniger eine ausgeprägte Interaktion der städtischen Provinz mit ihrem Umland anregte (Madden 1737: 15-16; Johnstone 1820: 34-35). So beruhte die besondere Beteiligung der Highlander an der von Charles Edward Stuart geführten Jakobiten-Rebellion von 1745 auf ideologischen und sozio-ökonomischen Faktoren, die vielfach auch die Lowlands betrafen. (Monod 1993, 137) Der schottische Jakobit James Johnstone, der 1745 in der Armee Charles Edward Stuarts kämpfte und später in französische Dienste trat, beschrieb in seiner Autobiographie sogar die besondere Zurückhaltung der Bauern, sich an militärischen Konflikten zu beteiligen, und würdigte die intuitive Humanität der Landbevölkerung, die das politische Kalkül der Städter überstieg. Menschen auf dem Land helfen in Johnstones Berichten immer wieder ihren verfolgten Feinden (Johnstone 1820: 76-77). Kleidungsstücke aus Tartanstoffen und andere Symbole einer eigenständigen schottischen Kultur wurden nun auch von den städtischen Anhängern der Stuarts verwendet, wie ein Regierungsbericht über eine geplante Geburtstagsfeier zu Ehren Charles Edward Stuarts im Dezember 1746 in Edinburgh zeigt.¹ Tatsächlich blieb der Jakobitismus eine Projektionsfläche für sehr unterschiedliche Reformanliegen in verschiedenen Teilen des britischen Herrschaftsgebietes. Dies schloss die Belange oppositioneller Engländer, Schotten und Iren im kontinentaleuropäischen Exil ein (Szechi 2001: 359-361).

Dieser Vielfalt trug auch die britische Regierungskorrespondenz des mittleren 18. Jahrhunderts Rechnung, die nicht nur die schottischen Highlander wegen ihrer vorgeblichen Gewaltbereitschaft (Stanhope/Pelham-Holles 1930: 93) und ihrer archaischen Gebräuche² kritisierte, sondern auch „borough-towns“ (Arbuthnot 1745, 8) als rückständig und reformfeindlich bewertete. Dies wirft die Frage auf, wo für die zeitgenössischen Akteure und Beobachter überhaupt das Land aufhörte und die Stadt begann. Die Vermutung liegt nahe, dass eine Trennung nicht wissenschaftlich-systematisch, sondern lediglich situativ oder symbolisch-propagandistisch vollzogen wurde. So festigte sich in der pro-jakobitischen Literatur in Antwort auf die Rückständigkeitsvorwürfe der Londoner Presse zwar eine plakative Gegenüberstellung des anständigen Landmädchens mit der leichtlebigen „town trollop“ (Anon. 1746b), die eine lasterhafte Hofgesellschaft und die weithin bekannten Familienskandale der Hannoveraner verkörperte.

¹ Albemarle an Newcastle, Edinburgh 1746, The National Archives of the UK, State Papers Scotland, SP 54/34/55A.

² Atholl an Lord Justice Clerk Fletcher, 19. März 1746, The National Archives of the UK, State Papers Scotland, SP 54/29/26B.

In der Praxis nutzten sowohl Whigs als auch Tories und Jakobiten den städtischen Raum ausgiebig für verbale und physische Angriffe auf ihre jeweiligen politischen Gegner (Rogers 1978: 95). Weil der Jakobitismus in seiner Frühphase eine fest im britischen Parlament verankerte Oppositionsbewegung war, die bis zum Tode Königin Annas auf eine rechtliche Lösung der Thronfolge in ihrem Sinne hoffte, wurde er auch in der Presse als komplexes landesweites Phänomen ernst genommen. Bei Ausbruch der bewaffneten Revolte von 1715 sicherten die Würdenträger der Stadt London König Georg I. ihre moralische und finanzielle Unterstützung gegen „a most unnatural Rebellion in the Bowels of our Country“ (Anon. 1715: Fol. 1 recto) zu. Von einer besonderen städtischen oder ländlichen Dimension der Unruhen sprachen sie nicht.

Vielmehr wurde in der Zeit des Jakobitismus die althergebrachte Trennung von Court und Country, die die Politik der Restauration bis etwa 1680 geprägt hatte, durch eine strukturell komplexere Form der Fraktionenbildung abgelöst (Borus 2007: 122). Die Gegenüberstellung von Whigs und Tories im Streit um die Thronfolge Jakobs II. bedeutete, dass die Trennlinie zwischen Fraktionen von nun an ideologisch bedingt war und sich nicht ausschließlich aus einer bestehenden sozialen Zugehörigkeit ableitete. Die Glorreiche Revolution von 1688 war entgegen einiger Annahmen der älteren britischen Forschung nicht bloß Widerstand einer landsässigen Aristokratie gegen den Londoner Hof, sondern auch eine Protestbewegung städtischer Bevölkerungen in York, Carlisle, Dorset, Lancashire und der Hauptstadt selbst (Pincus 1997: 813).

Politische Gruppen konnten sich interessengeleitet formieren und kollektiv zwischen Regierung und Opposition changieren, während sich zugleich die langfristige Identifikation ihrer Mitglieder mit den gemeinsamen Zielen erhöhte (Borus 2007: 122). Städtische und ländliche Anliegen fanden in diesem Parteienkonzept gleichermaßen Raum, und Vertreter beider Bereiche konnten trotz einer beginnenden wirtschaftlichen Differenzierung politisch kooperieren. Die Rollen des Adels, der Gentry und des Bürgertums waren weniger klar voneinander getrennt als in vielen kontinentaleuropäischen Ländern, so dass unterschiedliche Stände gemeinsame Interessen unter dem Dach der Parteien verfolgen konnten (Stollberg-Rilinger 2000: 81).

In den über ganz England verteilten jakobitischen Aufständen des Jahres 1715 spielten Mitglieder der Lokalverwaltungen eine bedeutende Rolle oder schritten zumindest nicht gegen die Unruhen ein (Defoe 1715: 15). Zugleich waren die Jakobitenrevolten die letzten großen Adelsrevolten der britischen Geschichte. Nachdem der niedere schottische Adel seine angestammte Mittlerrolle zwischen der Krone und der lokalen Bevölkerung verloren hatte, verschärfte sich der Konflikt eines regional verwurzelten Adels mit der britischen Hauptstadt und einer am Hof orientierten, stärker angliisierten Elite (Brown 2001: 378, 383-384). Das führte nicht zuletzt dazu, dass neben der traditionellen Kritik an der Krone und adeligen Ministern mindestens ebenso häufig über die verfassungsrechtliche Funktion und Legitimation des zentralisierten Londoner Parlaments gestritten wurde (Kyle/Peacey 2002: 1). Hatte man im Zeitalter des Absolutismus vor allem den vorgeblichen Machtzuwachs der königlichen Exekutive bekämpft, so fürchteten sowohl städtische als auch ländliche Oppositionsbewegungen im 18. Jahrhundert die parlamentarisch gestützte Vertikalisierung der Gesetzgebung und Rechtsprechung (Cox 2012: 586). James Burgh und andere demokratisch orientierte Reformer des späteren 18. Jahrhunderts wandten sich gegen die Parlamentssuprematie, die sich nach 1688 entwickelt hatte, und definierten Politik als eine Angelegenheit jedes Wahlbezirkes und jedes einzelnen Bürgers (Kramnick 1990: 200-260). Der britische Adel wandelte sich insgesamt vom autonomen Träger der Macht zum Anwalt einer allgemeinen staatlichen Politik. Ebenso wie im Reich übernahm der Adel nun Ämter in Verwaltung und Armee, die zwar einen nominellen Vorrang rechtfertigten, aber inhaltlich und organisatorisch den funktional differenzierten Nationalstaat antizipierten (Sikora 2009: 29-30). Darüber hinaus blieb der Adel in weiten Teilen Europas eng verbunden mit der

bäuerlichen Arbeitskraft und einer ländlichen Ökonomie, die er immer wieder aktiv gegen den liberalen Kapitalismus verteidigte (Sikora 2009: 81). Die sozialen Schichten lebten in der traditionellen Ständegesellschaft noch so eng beieinander und interagierten durch Anstellungsverhältnisse so häufig, dass es keine vollkommen getrennten politischen Aktionsräume für Arbeiter, Mittelstand oder Oberschicht gab. Wie Michael Sikora betont, gehörte somit auch „die Begegnung mit bäuerlicher Widersetzlichkeit [...] in den normalen Erfahrungskreis adligen Landlebens“ (Sikora 2009: 83).

Der Jakobitismus und zahlreiche spätere Widerstandsbewegungen im britischen Kolonialreich betrafen Stadt und Land gleichermaßen und waren besonders erfolgreich, wenn die städtische Medienkultur auf ländliche „familial and feudal ties“ (Pittock 2008: 162) zurückgreifen und in Zeiten der Post- und Pressekontrolle zuverlässige ländliche Kommunikationsformen nutzen konnte. In den ländlichen Regionen war die Schriftkultur noch enger mit Ritualen und mündlicher Kommunikation verwoben, was im Zuge der aufgeklärten Medienkritik Ansehen und Wirksamkeit des ländlichen Protestes bis weit ins 19. Jahrhundert stärken konnte. (Stevenson 2014: 48-49).

Irland als Wiege der bäuerlichen Revolution?

Eine noch kontinuierlichere Überlagerung von städtischem und ländlichem Protest als in Schottland gab es in Irland. Obwohl die Historiographie des 19. Jahrhunderts und die Erinnerungskultur in der Republik Irland sich häufig auf den Widerstand einer gälisch-katholischen Landbevölkerung gegen anglo-irische Städte konzentriert haben, um das 18. Jahrhundert als Vorgeschichte der irischen Unabhängigkeit zu erzählen, wurde die zeitgenössische Debatte keineswegs so einseitig geführt (Department of Heritage 2015). Im Unterschied zu England bzw. Großbritannien hatte Irland bis ins spätere 18. Jahrhundert keinen Riot Act, der den Umgang mit gewaltsamen Unruhen einheitlich regelte. Weil die Thronbesteigung Georgs I. in Irland keine größeren Revolten ausgelöst hatte, (Garnham 2006: 407) ergab sich erst durch das Aufflammen überregionaler Unruhen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Notwendigkeit eindeutiger und vor allem landesweiter Gesetzgebung, ohne dass zwischen städtischen und ländlichen Protesten unterschieden wurde. In Dublin, Cork, Belfast oder Armagh war man sich selbstverständlich darüber bewusst, dass wachsende Bevölkerungszahlen auf engem Raum ein Sicherheitsrisiko bedeuteten, und auch die neuen Möglichkeiten, Einwohner bestimmten beruflichen, konfessionellen oder politischen Gruppen zuzuordnen, trug dazu bei, dass im 18. Jahrhundert intensiver über Gewaltprävention im städtischen Raum nachgedacht wurde. In der gesamten zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war Dublin ein häufiger Schauplatz von Volksaufständen, die allerdings nicht nur die Regierung bedrohten, sondern oft von Handwerkern gegen Händler gerichtet waren. Gleichzeitig blieben die irischen Maßnahmen gegen städtische Unruhen lange Zeit lokal begrenzt und moderat (Garnham 2006: 409, 411, 422-423). Das erste irische Gesetz, das als Riot Act gewertet werden kann, wurde im Jahre 1772 verabschiedet und war nur in der Stadt Cork in Südirland gültig. Außerdem entstand es im Kontext umfassenderer Maßnahmen zur Verbesserung der Stadt. Ein Richter, der Cork besucht hatte, bezeichnete die dortige Bevölkerung als außerordentlich aufrührerisch und analysierte ihren Charakter als gefährliche Verbindung der „boorishness and brutality of a seaport“ mit „rigid bigotry“ (Garnham 2006: 415). Der Richter und seine Zeitgenossen nahmen den ständigen Zufluss von Waren und Personen in Hafenstädten und die Möglichkeit zur grenzüberschreitenden Kommunikation durchaus als politische Faktoren ernst, missverstanden diese infrastrukturellen Gegebenheiten jedoch nicht als exklusive Merkmale des urbanen Lebensraumes. Neben den großen Häfen und bevölkerungsreichen Marktstädten waren im britischen Empire auch Verladeorten im Landesinneren oder Knotenpunkten der Verkehrswege wichtige Zentren der Logistik, und zwar unabhängig davon, wie viele Menschen dort wohnten. East Anglia wurde beispielsweise

häufig von Unruhen erschüttert, weil es von wichtigen Transportrouten für Getreide durchzogen wurde (Stevenson 2014: 94).

Die irische Gentry, die auf eine dauerhafte Klärung der Rechtslage drängte, fürchtete also nicht lokal begrenzte Aufstände bestimmter sozialer Gruppen, sondern die zunehmende Überschreitung der traditionellen religiösen und territorialen Segmentierung der Gesellschaft, die sich in den gut organisierten Aufständen der 1760er Jahre abzeichnete (Garnham 2006: 415).

Die Proteste und Sabotageakte der sogenannten Whiteboys (Gälisch: Buachaillí Bána) im südlichen Irland, der überkonfessionell organisierten Oakboys in den nördlichen Grafschaften und der presbyterianischen Steelboys in Ost-Ulster waren mehr als punktuelle Unruhen.³ Sie betrafen vielmehr „agrarian grievances“ im engeren Sinne ebenso wie verpflichtende Abgaben an die anglikanischen Pfarrherren und Zwangsarbeit im Straßenbau (Beames 1983; Garnham 2006: 416; Gilmore 2009: 138-140). Alle drei oppositionellen Vereinigungen wurden als gesamtgesellschaftliche Bedrohung wahrgenommen und entsprechend strafrechtlich verfolgt (Parliament of Great Britain 1810). Die Politik des irischen Parlaments gegenüber Aufständischen wurde einheitlicher und strenger und versuchte Unruhen möglichst schon im Keim zu ersticken, weil man sie in einem imperialen Zusammenhang interpretierte (Garnham 2006: 423). Den Namen Whiteboys verwendete man als Sammelbegriff für Anstifter kollektiver Gewalt auch nach der Auflösung der Bewegung im 19. Jahrhundert.⁴ Sowohl die Oakboy- und Whiteboy-Unruhen als auch die Steelboy-Proteste überschritten jedenfalls die agrarischen Bedingungen der „Celtic periphery“ (Hindley 2015: 177) und können als proto-nationalistische Unruhen bewertet werden, im Rahmen derer sich ländliche Aufständische in Irland bewusst mit anti-zentralistischen Aktionen an der amerikanischen Ostküste solidarisierten. Peter E. Gilmore hat gezeigt, dass die Wahl von 1776 in Ulster propagandistisch eng mit der aufbrechenden Krise in Amerika verbunden war und dass der Unabhängigkeitskrieg – vor allem vermittelt durch irische Migranten – während der 1780er Jahre einen großen Einfluss auf die oppositionelle Politik in Irland ausübte (Gilmore 2009: 146).

Vor diesem wachsenden Widerstand fürchtete sich die Dubliner Regierung nicht so sehr wegen der sozialen Herkunft der Beteiligten, sondern deshalb, weil die Durchsetzung polizeilicher Maßnahmen in Irland zuvor häufig von der regulären britischen Armee übernommen worden war, die mit Beginn des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges nicht mehr zur Verfügung stand (Garnham 2006: 420-421). Als die militärischen Kräfte in Nordamerika gebunden waren, strebte die anglo-irische Minderheit zuverlässigen polizeilichen Schutz gegen die katholischen und presbyterianischen Unterschichten an. (Parliament and Lord Lieutenant of Ireland 1792).

Somit war das britische 18. Jahrhundert kein Zeitalter isolierter ländlicher oder städtischer Konflikte, sondern vielmehr eine Epoche überregionaler Auseinandersetzungen, in denen Städte als Logistikzentren dienten, das Land jedoch wichtige materielle und humane Ressourcen lieferte (Garnham 2006: 422-423). Weder die große irische Revolte von 1798, die in der ländlichen Grafschaft Wexford ihren Höhepunkt fand, noch der scheinbar auf die Hauptstadt Dublin konzentrierte Emmet-Aufstand von 1803 dürfen bei genauerer Betrachtung einseitig als ländliche oder städtische Ereignisse bewertet werden. Die deutsche Zeitschrift *Minerva* stellte 1798 in einem Bericht über die Rebellion in Irland fest, dass die britische Regierung dem Aufstand deshalb so viel Aufmerksamkeit widmete, weil er „nicht local oder temporär“ (Anon. 1798: 220) sei, sondern sich in immer mehr Grafschaften ausbreite. Das *Schreiben eines Irländers über die gegenwärtige Lage seines Vaterlandes* schilderte ebenso

³ Brief von Thomas Orde, Chief Secretary for Ireland, an einen unbekanntem Empfänger, 1787, National Library of Ireland, Dublin, MS 49,491/2/576L.

⁴ Brief des Marquis von Wellesley, Lord Lieutenant von Irland, an Sir Robert Peel, Dublin 1822, National Library of Ireland, Ms 27,645.

detailliert das komplexe Zusammenspiel von Stadt und Land und insbesondere die Schlüsselfunktion der Landstraßen (Anon. 1798: 217-219), über die „Escorten in allen Richtungen die Gefangenen begleite[te]n“ (Anon. 1798: 219). Die hohe Mobilität von Menschen und Medien beförderte also ein Zusammenwachsen der Konflikträume, das mit konventionellen Grenzziehungen brach.

Das geographische Territorium wurde nicht als abgeschlossene Einheit, sondern als infrastrukturelles Netzwerk gedacht, in dem es eine sich ständig verändernde Topographie der politischen Relevanz geben konnte (Archenholz 1798: 207). Selbst die vermeintliche Leitfunktion der Hauptstadt Dublin blieb weder in der Rebellion von 1798 noch im gescheiterten Emmet-Aufstand von 1803 ein Selbstzweck. So schrieb Emmets Sympathisant Miles Byrne über die Rolle Dublins als Ausgangspunkt einer nationalen Revolution: „I have always said that Robert Emmet’s plans will be the best guide to Irishmen who wish to win freedom for their country. When the capital city is taken with the first blow, the provinces will burst out and raise the same standards immediately“ (Byrne 1946: 154).

Die Amerikanische Revolution als Emanzipation der kolonialen Stadt?

In ähnlicher Weise muss das Bild der Amerikanischen Revolution als kapitalistisch-städtischer Bewegung hinterfragt werden, das bereits während des Unabhängigkeitskrieges von einzelnen Beobachtern entworfen wurde und später die marxistische Revolutionskritik prägte (Hochgeschwender 2016: 11-12). Einige Augenzeugenberichte sahen Boston als das Zentrum der Revolution und kontrastierten die Umbrüche in dieser Stadt mit den ruhigeren ländlichen Regionen. Am 3. Mai 1775 verließen unter anderem Captain Mawby, seine Frau und seine Kinder die Stadt Boston, um nach England zurückzukehren. In einem Bericht an Sir John Sebright schrieb Mawbys Kamerad Captain B. C. Payne zur Begründung, die Sons of Liberty hätten einen Großteil der Stadtbewohner davon überzeugt, dass „the cause of Boston was the cause of all America.“⁵ Auch ausländische Beobachter wie der schwäbische Reformkatholik Christoph Heinrich Korn warfen der Bostoner Stadtbevölkerung vor, Auslöser und Rädelsführer einer urbanen Revolte der Rechtsgelehrten und Kaufleute gewesen zu sein, von der die einfachen Bauern in den nordamerikanischen Kolonien nicht profitiert hätten (Korn 1777: 41, 93-95). Diese Kritik griff der amerikanische Historiker Charles Beard im frühen 20. Jahrhundert auf, als er eine „Unterscheidung von landed interest und monied interests“ (Hochgeschwender 2016: 12) unterstellte, die nach den radikalen Anfängen der Unabhängigkeitserklärung von 1776 zu einer überraschend konservativen US-Verfassung beigetragen habe.

Der marxistische Vorwurf, die Amerikanische Revolution sei nichts weiter als eine „Elitenverschiebung“ gewesen, wird allerdings „der komplexen Wirklichkeit des sozialen Lebens um 1780“ nicht gerecht (Hochgeschwender 2016: 11-12). Ein Fokus auf „Boston’s Waterfront Mobs“ (Bourne 2006) verstellt den Blick dafür, dass die koloniale Stadt-Land-Struktur in Nordamerika nur bedingt mit der Raumordnung der britischen Inseln zu vergleichen war. Bostons Küstenlage, die die Stadt zu einer Kommunikationsdrehscheibe machte, scheint einen größeren Ausschlag gegeben zu haben als Erwerbsstrukturen, Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte. Die Bostoner wussten außerdem, dass sie den Konflikt nicht ohne das Humankapital, die materielle Unterstützung und die Ausweichwege des Landesinneren gewinnen können, weshalb sich die neueste Forschung bemüht, auch Frauen, schwarzen Sklaven und Ureinwohnern einen Platz in der Revolutionshistoriographie zu geben (Hochgeschwender 2016: 14). Obwohl Gruppierungen wie die Freimaurer, die den Weg zur amerikanischen Unabhängigkeit aktiv begleiteten und

⁵ Captain B. C. Payne: Brief aus New York, 3. Mai 1775, Kent History and Library Centre, Amherst Manuscripts, U1350/O80/43.

bis in die 1830er Jahre hinein die politische Öffentlichkeit Amerikas wesentlich mitbestimmten, ihre Mitglieder vorrangig im städtischen Raum rekrutierten und sich als „cosmopolitan men“ (Formisano 2001: 26) verstanden, blickten sie immer wieder über exklusiv urbane Ziele hinaus.

Der regierungstreue Oxford-Professor Edward Bentham, der London und Bristol als Zentren der pro-amerikanischen Agitation in England verstand, legte in seiner kritischen Reflexion über die Amerikanische Revolution ebenso wenig nahe, dass Städte im Allgemeinen widerstandsfreudiger gewesen seien als ländliche Regionen. Viel eher war er der Ansicht, dass London und Bristol in besonderer Weise die kommerziellen Interessen der amerikanischen Revolutionäre teilten, weil sie als Hafenstädte eine bestimmte Funktion in einem globalen Handelsnetz erfüllten (Bentham 1776: 16-17). Außerdem war die traumatischste Erfahrung für die amerikanischen Loyalisten in den frühen Jahren des Unabhängigkeitskampfes nicht der teils brutale städtische Protest gegen die Stempelsteuer und das von London verhängte Handelsembargo, sondern die gescheiterte militärische Expedition nach Lexington und Concord im April 1775 (Stuart Wortley/Rod 1925: 68). Diese Expedition ins Bostoner Hinterland war als deeskalierende Maßnahme geplant und sollte eine gewaltsame Auseinandersetzung eigentlich verhindern. Ziel der britischen Truppen war es, überraschend Waffenlager der Patrioten auf entlegenen Bauernhöfen aufzuspüren und die militärische Ausrüstung zu konfiszieren. Da jedoch die amerikanischen Revolutionäre durch ihr gut funktionierendes Nachrichtensystem schnell von diesen Plänen erfuhren, leisteten sie Widerstand, so dass der berühmte erste Schuss des Unabhängigkeitskrieges fiel (U.S. National Park Service 2015). Wie stark das Rückzugsgefecht der Briten durch das unwegsame Gelände zwischen Lexington, Concord und Boston in der kollektiven Erinnerung nachwirkte, schildert unter anderem ein Bericht von Gouverneur Thomas Gage aus dem Sommer 1775, in dem er den Rebellen Raserei, Rachsucht und blinde Gewalttätigkeit vorwarf. (Gage 1775, Fol. 1) Dieser beunruhigende Kontrollverlust entsprach in vielerlei Hinsicht der englischen Furcht vor den kriegerischen Highlandern nach 1745 (Russell 1775) und nahm spätere Erlebnisse in Irland vorweg, wo sich während der Rebellion von 1798 das unbekannte Gelände außerhalb der Städte und Dörfer ebenfalls als besonders heimtückisch erwies (Anon. 1798: 220). Deshalb betont Carroll Smith-Rosenberg „the Volcano of Agrarian discontent“, der sowohl den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg als auch die Geschehnisse der jungen Vereinigten Staaten beeinflusst habe. „Frontier farmers“ waren ab 1781 maßgeblich an Shays' Aufstand beteiligt, der von einer überforderten Zentralregierung an der Ostküste seinerseits mit den schottischen Jakobitenaufständen verglichen wurde (Smith-Rosenberg 2003: 92-94). Scheinbar gegen den demographischen Trend zur Urbanisierung waren die ersten Jahrzehnte der amerikanischen Unabhängigkeit also vom erwachenden demokratischen Selbstbewusstsein eines ländlichen Raumes geprägt, der seinen festen Platz in der neu geschaffenen Nation einforderte (Formisano 2001: 10). Was die meisten Aufstände des 18. Jahrhunderts in der alten und der neuen Welt verband, war ein schichtenübergreifender Anti-Imperialismus, der lokale Strukturen vor den Folgen einer ökonomischen Globalisierung (Weinbrot 2012: 619) und „dem Modernisierungsregime des britischen, imperialen Parlaments“ (Hochgeschwender 2016: 15) schützen wollte. Selbst viele auf den ersten Blick regional beschränkte Unruhen in Notzeiten richteten sich im weiteren Sinne gegen die Internationalisierung der (Land-)Wirtschaft und können als Bestandteil größerer „counter-global networks“ (Featherstone 2008) interpretiert werden, in die um 1780 „irische, kontinentaleuropäische und selbst indische Perspektiven [...] einzubeziehen“ (Hochgeschwender 2016: 16) waren. Vor allen Dingen Thomas Jeffersons Republikanismus war anti-zentralistisch und definierte Stadt und Land nicht als absolute Konditionen, sondern als relative Zuschreibungen in einem multipolaren Kräftefeld (Cappon 1987: xxxix). In vielen Fällen wurde politischer Protest im 18. Jahrhundert von Gruppen wie Handwerkern und kleinen Händlern getragen, die weder exklusiv auf dem Land noch ausschließlich in der

frühneuzeitlichen Großstadt beheimatet waren, sondern sich vielfach in dörflich strukturierten Randbezirken aufhielten (Rogers 1978: 87).

Die Bedeutung des suburbanen Raumes für die Revolten im Zeitalter der Aufklärung

Eher als der städtische Raum im Sinne eines abgeschlossenen politischen Kosmos beeinflusste der Vorort als pulsierender Übergang vom Land zur Stadt maßgeblich die politischen Proteste des 18. Jahrhunderts (Rogers 1978: 85). In den Vororten versammelten sich diejenigen, die nur auf der Durchreise waren oder sich keine feste Existenz aufbauen konnten (Rogers 1978: 79). Fließende Übergänge zwischen ländlichem und städtischem Protest im Vorort ergaben sich zum Beispiel 1710 in den hochkirchlichen Londoner Sacheverell Riots. An den Kundgebungen zur Unterstützung des regierungskritischen anglikanischen Geistlichen Henry Sacheverell beteiligten sich klassenübergreifend Anwälte, Ärzte und Bankiers ebenso wie Handwerker. Es soll sogar zu einer frühen Form des Aufstandstourismus gekommen sein. Wie Prozessakten aus der Umgebung von London nahelegen, waren einige Aufständische nur während der Unruhen in London anwesend und könnten von Bekannten und Verwandten eingeladen worden sein, sich öffentlich mit Henry Sacheverell solidarisch zu zeigen. (Holmes 1976: 59, 75-76, 81).

Auch die Broomhall Riots im nordenglischen Sheffield im Jahr 1791 verbanden traditionelle Anliegen agrarisch geprägter Gesellschaften mit den neuen Herausforderungen der Industrialisierung. Die Unruhen im Stadtteil Broomhall wurden einerseits durch die geplante Einzäunung von rund 60 Hektar Land verursacht, andererseits aber von einer genuin städtischen Begeisterung für die Ideale der Französischen Revolution beeinflusst (Stanley 2016). Ebenso waren am Dubliner Emmet-Aufstand 1803 Mitverschwörer aus dem ländlichen Irland beteiligt, die zuvor systematisch von der Hauptstadt aus angeworben worden waren (Special Commission of Ireland 1803).

Aufbauend auf einer regionenübergreifenden „tradition of independent street politics“ (Rogers 1978: 70) wurde der politische Diskurs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht urbanisiert, sondern ökonomisiert (Common Sense [pseud.] 1800). Führende Intellektuelle imaginierten die britische Gesellschaft als eine „economic nation“ (Hume 1752: 35), die im besten Falle ethnische und religiöse Spaltungen durch eine gemeinsame Wertschätzung der Leistung überwinden konnte (Greene 1998: 213, 225). Auch wenn zwischen David Hume und William Temple keine Einigkeit darüber bestand, welche ökonomischen Faktoren im Einzelnen dazu führten, dass das dünn besiedelte Irland scheinbar häufiger von Aufständen betroffen war als die dicht besiedelten Niederlande, (Hume 1753: 117-118), teilten die verschiedenen Wirtschaftstheoretiker doch die Überzeugung, dass staatliche Anreize für die persönliche Produktivität und ein starker Handel die beste Garantie für Frieden und allgemeinen Wohlstand seien (Haakonssen 1998: 94). Der wahre Vertrag, auf dem diese ideale Gesellschaft beruhte, wurde nicht mehr als in der Vergangenheit verorteter politischer Vertrag zwischen Herrscher und Untertanen gedacht, sondern als Summe individueller Verträge zwischen mündigen Bürgern (Larher 1795; Stollberg-Rilinger 2000: 65). E. P. Thompson hat ebenfalls betont, dass ein klassenübergreifender Kult der Erwerbstätigkeit und das Versprechen, dass sich Wohlstand zugunsten aller Briten vermehren lasse, einen wichtigen sozialen Konsens des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts darstellten (Thompson 1963: 771, 805).

Damit verbunden war ein neues Gefühl gegenseitiger Abhängigkeit jenseits der Ständeordnung. Politische Rechte wurden verstärkt an eine finanzielle Macht gekoppelt, die sich häufig als flüchtig erwies (Arbuthnot 1745: 5-7). Der *South Sea Bubble* genannte Börsencrash von 1720 war die erste große Katastrophe des Frühkapitalismus, die hochrangige Spekulanten in den Niederlanden, Frankreich und Großbritannien ebenso ruinierte wie

kleinbürgerliche Investoren (Anon. 1720; Berge 1720; Callot/Picart 1720). Das 18. Jahrhundert war damit eine Phase der Flexibilität und Unsicherheit gleichermaßen, was zunächst die Stadt-Land-Symbiose stärkte und keineswegs nur den zahlenmäßig starken Arbeitern in der urban-industriellen Produktion zugutekam (Ashworth 2007: 469). Erfolgreiche „labour power“ (Ashworth 2007: 469) hing nicht zuletzt von der Nachfrage nach bestimmten Gütern und ihrem Wert im Welthandel ab.

Die Landwirtschaft wurde mit Blick auf das ständig wachsende Kolonialreich als wichtige Säule des Staatshaushalts gewürdigt und immer wieder gegen Importe und Monopolstellungen verteidigt. Gebildete Kapitalismuskritiker in London und Belfast solidarisierten sich mit den stark ritualisierten „food riots“, die sowohl in der Stadt als auch auf dem Land weit verbreitet und an Grundbedürfnissen der Gesamtgesellschaft orientiert waren. (Anon. 1758: 27; Miller 2001: 585; Stevenson 2014: 91). Diese Aufstände sind schon aus dem 16. Jahrhundert belegt, gewannen im 18. Jahrhundert jedoch dadurch an Schärfe, dass die Handelswege weiter und die Handelsbeziehungen komplexer wurden. Durch die Entwicklung einer arbeitsteiligen Gesellschaft waren immer mehr Menschen darauf angewiesen, ihren täglichen Bedarf auf für sie unübersichtlichen Märkten zu decken (Stevenson 2014: 93). Ethan H. Shagan konstatiert für die ausgehende Frühe Neuzeit ebenfalls eine Nationalisierung und zugleich Privatisierung der Instrumente sozialer Kontrolle. Nicht-regierungsnahe Akteure lernten „co-opting state power“ (Shagan 2003: 14) und partizipierten damit an einem Staatsbildungsprozess, der langfristig einen revolutionären Umsturz verhindern und zugleich moderaten Protest integrieren konnte. Eine besondere Prädestination bestimmter Lebensbereiche für den politischen Umsturz, die vielen historiographischen Erzählungen von typisch städtischen oder typisch ländlichen Revolten zugrunde liegt, behaupten Quellen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts nur selten. Vielmehr erwarb sich das agrarisch bewirtschaftete Land überall im britischen Empire und im unabhängigen Amerika einen zur Stadt gleichberechtigten Status als politischer Akteur, weil zahlreiche Konfliktlinien der Zeit quer zur Stadt-Land-Dichotomie verliefen (Weinbrot 2012: 618).

Im Schatten der französischen Revolution wurde die politische Radikalisierung Irlands und der englischen Midlands allerdings als fundamentale Bedrohung des klassischen Liberalismus verstanden, was die begüterten Schichten den ökonomisch benachteiligten Bauern und Arbeitern schrittweise entfremdete (Kramnick 1990; Greaves 1992; Small 2002; Honeyman 2008; Kirk/Brown/Noble 2013; Pickering/Davis 2013). Eine Separierung der Lebensräume und Berufsgruppen, die es so im 18. Jahrhundert noch nicht gegeben hatte (Booth 1994: 219), machte urbane Straßengewalt im 19. Jahrhundert zu einer regelrechten „media panic“ auf beiden Seiten des Atlantiks. Das erwachende Klassenbewusstsein lenkte den Blick der politisch interessierten Öffentlichkeit auf die Stadt und ihre Unterschichten, die man fortan als „dangerous classes“ bezeichnete (Booth 1994: 219). In den unabhängigen Vereinigten Staaten gilt die Epoche des Bürgerkriegs ebenfalls als Hochphase des städtischen Protests.

Karikaturen aus den 1850er Jahren kritisierten den verwahrlosten, gewaltbereiten „Imported Yankee“ oder popularisierten das ursprünglich britische Wortspiel „Pat-riot-ism“ – abgeleitet von der Kurzform „Pat“ für den besonders unter katholischen Iren verbreiteten Namen Patrick und dem englischen Wort für „Aufstand“ (Barrett 2010: 217). Sowohl in bürgerlichen Programmschriften als auch in den Forderungen der Sozialreformer symbolisierte der ungebildete Aufständische aus verkommenen „manufacturing towns“ (Priestley 1972: 436) seit Ende des 18. Jahrhunderts Unordnung und Gesetzlosigkeit. Besonders häufig verband sich dieses Klischee mit Einwanderern und kulturellen Minderheiten. Nichtsdestoweniger waren im 19. Jahrhundert ausgerechnet englische Dörfer und Landstädte, in denen es an Polizeibeamten fehlte, Epizentren gewaltsamer Ausschreitungen anlässlich der Parlamentswahlen (Richter 1971: 23).

Das freie Feld vor der Stadt, die städtische Straße und die Lobby des Unterhauses waren seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert zu rechtlich reglementierten Möglichkeitsräumen des Politischen geworden, in denen politisches Handeln klar geordnet werden musste (Gurney 1781: 24). Obwohl diese Entwicklung sicherlich dem intensivierten geographischen Bewusstsein der maritimen Mächte geschuldet war, sollten wir auch in anderen Bereichen der historischen Forschung hinterfragen, unter welchen Umständen eine Unterscheidung städtischer und ländlicher Unruhen wertvolle Erkenntnisse liefert und wann solche Zuschreibungen die tatsächlichen Ereignisse und Kommunikationsnetze verdunkeln.

Quellen und Literatur

- Anon. (1710): *The history of Wat Tyler & Jack Straw*, London.
- Anon. (1715): *The Behaviour of the People of Cumberland, &c. In a Letter from --- Dated Nov. 5. 1715 [and] Copy of a Letter from the same Hand, to --- Dated Nov. 5. 1715*, in: *Flying Post or The Post Master* 3726: 19. November – 22. November, fol. 1 recto.
- (1720): [Eight beggars or ruined investors lamenting their losses in the Dutch financial crisis of 1720], [Amsterdam].
- (1730): *Wat Tyler and Jack Straw, Or, The Mob Reformers: A Dramatick Entertainment [in three Acts, in verse and prose]*, London.
- (1746a): *A Letter to the Most Noble Thomas, Duke of Newcastle, on Certain Points of the Last Importance to These Nations : Being an Enquiry, I. Into the Genuine Sources of Disaffection in Both Parts of Great-Britain, Separately Considered, from the Abdication of King James II to the Present Time, and II. Into the Most Rational Measures for Effectually Extinguishing the Remains of the Present Detestable Rebellion, and for Re-Establishing and Farther Augmenting the Prosperity, Reputation and Grandeur of the British Empire*, London.
- (1746b): *The Agreeable Contrast*, [Edinburgh].
- (1758): *The Cries of the Public. In a Letter to the Duke of Newcastle*. London.
- (1775): *The history of Wat Tyler, and Jack Straw*. London.
- (1788): *The history of Wat Tyler and Jack Straw*, [Derby].
- (1793): *A Dialogue between Wat Tyler, Mischievous Tom, and an English Farmer*, London.
- (1798): *Schreiben eines Irländers über die gegenwärtige Lage seines Vaterlandes*, in: *Minerva* 2 (26), S. 216-22.
- Arbuthnot, John (1745): *A Sermon Preach'd to the People at the Mercat-Cross of Edinburgh on the Subject of the Union in 1706, While the Act for Uniting, the Two Kingdoms was Depending before the Parliament There*, London.
- Archenholz, J. W. von (1798): *Der Bürgerkrieg in Irland*, in: *Minerva* 3 (27), S. 203-14.
- Ashworth, William J. (2007): *Rezension von: Riotous assemblies: Popular protest in Hanoverian England*, von Adrian Randall, in: *Social History* 32:4, S. 469-70.
- Anon. (1688): *Madrid*, in: Ders. (Hrsg.), *Modern History or A monethly Account of All Considerable Occurrences* 9, S. 33-40
- Barrett, Ross (2010): *Rioting refigured : George Henry Hall and the picturing of American political violence*, in: *The Art Bulletin* 92:3, S. 211-30.
- Bartlett, Thomas (2010): *Ireland : A history*, Cambridge.
- Beames, Michael (1983): *Peasants and power : the Whiteboy movements and their control in pre-famine Ireland*, Sussex/New York.
- Bentham, Edward (1776): *De tumultibus americanis deque eorum concitatoribus meditatio senilis*, Oxford.
- Berge, Pieter van den (1720): *At the request of John Law, Deception blinds the world, thus obscuring the disastrous consequences of Law's financial schemes*, [Amsterdam].

- Bloom, Clive (2010): *Violent London: 2000 years of riots, rebels and revolts*, 2. Aufl., Basingstoke.
- Bohstedt, John (2010): *The Politics of provisions : Food riots, moral economy, and market transition in England, c. 1550-1850*, Farnham.
- Booth, Alan (1994): Rezension von: *Street violence in the nineteenth century: Media panic or real danger?*, von Rob Sindall; *Military intervention in Britain. From the Gordon Riots to the Gibraltar incident*, von Anthony Babington, in: *The English Historical Review* 109:430, S. 219-20.
- Borus, György (2007): *Political parties in the years before and after the Glorious Revolution*, in: *Hungarian Journal of English and American Studies* 13:1/2: *The Long Eighteenth Century*, S. 121-30.
- Bourne, Russell (2006): *Cradle of violence : How Boston's waterfront mobs ignited the American Revolution*, Hoboken, N.J.
- Brown, Keith M. (2001): *The Scottish nobility and the British multiple monarchy*, in: Ders./Ronald G. Asch, *Der Europäische Adel im Ancien Regime*, S. 363-84.
- Bucholz, Robert O./Ward, Joseph P. (2012): *London : A social and cultural history, 1550-1750*, Cambridge.
- Byrne, Miles (1946): *Memoires : with ballads of 1798, and Robert Emmet's speech from the dock*, Ausgabe für den Schulunterricht von P. Boyne, Dublin.
- Callot, Jacques/Bernard Picart (1720): [Death as an allegory of the Dutch financial crisis of 1720-1721], [Amsterdam].
- Cappon, Lester J (1987): Introduction : Prospect of an immortality in the memories of all the worthy, in: Ders. (Hrsg.) *The Adams-Jefferson Letters. The Complete Correspondence Between Thomas Jefferson and Abigail and John Adams*, Nachdruck der Originalausgabe von 1959, Chapel Hill/London, S. xxxi-xlix.
- Cleveland, John (1699): *The Works of Mr. John Cleveland, containing his poems, orations, and epistles: also, The Rustick Rampant, or, Rural anarchy affronting monarchy, in the insurrection of Wat Tyler*, London.
- Common Sense [pseud.] (1800): *The cause of the present threatened famine traced to its real source*, London.
- Cox, Gary W. (2012): *Was the Glorious Revolution a constitutional watershed?*, in: *The Journal of Economic History* 3, S. 567-600.
- Defoe, Daniel (1715): *An Account of the Riots, Tumults, and Other Treasonable Practices; since His Majesty's Accession to the Throne*, London.
- Department of Heritage (2015): *National 1798 Rebellion Centre*, <http://1798centre.ie/> (25.10.2015)
- Featherstone, David (2008): *Resistance, space and political identities : The making of counter-global networks*, Oxford.
- Formisano, Ronald P. (2001): *State development in the early Republic : Substance and structure, 1780-1840*, in: Byron E. Shafer/Anthony J. Badger (Hrsg.), *Contesting democracy. Substance & structure in American political history 1775-2000*, Kansas, S. 7-36.
- Gage, Thomas (1775): *By His Excellency the Honourable Thomas Gage, Esq; A Proclamation : Whereas the infatuated multitudes, who have long suffered themselves to be conducted by certain well known Incendiaries and Traitors (...) have at length proceeded to avowed rebellion*, Boston.
- Garnham, Neal (2006): *Riot Acts, Popular Protest, and Protestant Mentalities in Eighteenth-Century Ireland*, in: *The Historical Journal* 49:2, S. 403-23.
- George II, King of Great Britain (1735): *By the King, a Proclamation, for putting in Execution the Laws made to prevent Tumults and Riotous Assemblies, and for the more effectual Punishing Wicked and Evil-Disposed Persons going armed in disguise; and for*

punishing such persons as shall Wilfully and Maliciously pull down or destroy Turnpikes for repairing Highways erected by Authority of Parliament, London.

Gilmore, Peter E. (2009): *Rebels and revivals: Ulster immigrants, Western Pennsylvania Presbyterianism and the formation of Scotch-Irish identity, 1780-1830*, Diss. phil., Pittsburgh, PA.

Greaves, Richard L (1992): *Secrets of the kingdom : British Radicals from the Popish Plot to the revolution of 1688-1689*, Stanford.

Greene, Jack P (1998): *Empire and Identity from the Glorious Revolution to the American Revolution*, in: P. J. Marshall (Hrsg.), *The Oxford History of the British Empire*, Bd. 2: *The Eighteenth Century*, Oxford, S. 208-30.

Gurney, Joseph, (1781): *The Trial of George Gordon: Esquire, commonly called Lord George Gordon*, Bd. 2 (2), 2. Aufl., London.

Haakonssen, Knud (1998): *Hume. Political essays*. Nachdruck der Auflage von 1994, Cambridge.

Hale, John Rigby (1967): *The evolution of British historiography. From Bacon to Namier*, London.

Harris, Bob (1995): *England's provincial newspapers and the Jacobite Rebellion of 1745-1746*, in: *History* 80:258, S. 5-21.

Hindley, Geoffrey (2015): *Magna Carta. The origins of liberty, from Runnymede to Washington*. Taschenbuchausgabe des Hardcovers von 2008, Edinburgh.

Hochgeschwender, Michael (2016): *Die Amerikanische Revolution. Geburt einer Nation 1763-1815*, München.

Holmes, Geoffrey (1976): *The Sacheverell Riots: The crowd and the Church in early eighteenth-century London*, in: *Past & Present* 72:1, S. 55-85.

Honeyman, Val (2008): *'A very dangerous place': Radicalism in Perth in the 1790s*, in: *The Scottish Historical Review* 87:224, S. 278-305.

Hume, David (1752): *Political discourses*. 2. Aufl., Edinburgh.

——— (1753): *Essays and treatises: On several subjects*. 2. Aufl. Bd. IV: *Containing political discourses*, Edinburgh.

Jackson, Charles (1799): *Charles Jackson's, ehemaligen Einwohners von Wexford in Irland, Schicksale. Ein Beytrag zur Geschichte der irländischen Rebellion im Jahre 1798*, in: *Minerva* 1 (29), S. 56-95.

Johnstone, James (1820): *Memoirs of the Rebellion in 1745 and 1746*. London.

Keen, Paul (2010): *Rezension von: The spirit of despotism: Invasions of privacy in the 1790s*, von John Barrell, in: *Modern Philology* 107:4, S. E121-25.

Kirk, John Monfries/Brown, Michael/Noble, Andrew (2013): *Cultures of radicalism in Britain and Ireland*. London.

Korn, Christoph Heinrich (1777): *Geschichte der Kriege in und ausser Europa. Neunter Theil. In welchem fernere Nachricht von den Kriegsoperationen des Generale Burgoyne und Howe im Jahre 1777 nebst einigen in diesen Krieg einschlagenden Anmerkungen ertheilet wird*. Nürnberg.

Kramnick, Isaac (1990): *Republicanism and bourgeois radicalism : Political ideology in late eighteenth-century England and America*. Ithaca, N.Y./London.

Kyle, Chris R./Peacey, Jason (2002): *'Under cover of so much coming and going' : Public access to parliament and the political process in early modern England*, in: Dies. (Hrsg.), *Parliament at work. Parliamentary committees, political power and public access in early modern England*, Woodbridge, S. 1-24.

Larcher, Andrew (1795): *A Remedy for Establishing Universal Peace and Happiness, against Universal Oppression, and Dangerous Tumults, Or, the Friendly Dictates of Common Sense, to All Working People, Especially to the Silk Weavers of London*. [London].

Lipping, Jüri (2007): *The Idea of Political Space*, Diss. phil. Durham.

- Madden, J (1737): A memorial for the people of Scotland, or some brief animadversions on the infamous Act of the British parliament; unjustly imposed on the ministers and people in this land, on the seventh of August 1737, Dublin.
- McCormack, Matthew (2012): Supporting the civil power : Citizen soldiers and the Gordon Riots, in: *The London Journal* 37:1, S. 27-41.
- Miller, David W. (2001): The Origins of the Orange Order in County Armagh, in: Art J. Hughes und William Nolan (Hrsg.), *Armagh: History & society: Interdisciplinary essays on the history of an Irish County*, Dublin, S. 583-607.
- Monod, Paul (1993): Rezension von: Politics under the later Stuarts: Party conflict in a divided society 1660-1715, von Tim Harris, in: *Albion: A quarterly journal concerned with British Studies* 25:3, S. 494-95.
- Parliament and Lord Lieutenant of Ireland (1792): An Act to prevent tumultuous Risings and Assemblies, and for the more effectual punishment of persons guilty of outrage, riot, and illegal combination, and of administering and taking unlawful, oaths, Dublin.
- Parliament of Great Britain (1810): Extracts from the riot and Whiteboy Acts of Parliament, and from the acts to prevent the administering and taking of unlawful oaths, and to prevent improper persons from having arms in Ireland, [Dublin].
- Phillips, John A (1980): Popular Politics in Unreformed England, in: *Journal of Modern History* 52: Dezember, S. 599-625.
- Pickering, Paul A./Davis, Michael T. (2013): Unrespectable radicals? : Popular politics in the age of reform. Aldershot.
- Pincus, Steve (1997): Rezension von: Lord Churchill's coup: The Anglo-American Empire and the Glorious Revolution reconsidered, von Stephen Saunders Webb, in: *The American Historical Review* 102:3, S. 812-14.
- Pittock, Murray (2008): Rezension von: Jacobite prisoners of the 1715 Rebellion: Preventing and punishing insurrection in early Hanoverian Britain, von Margaret Sankey, in: *The Scottish Historical Review* 87:223, S. 162-63.
- Priestley, Joseph (1792). An Appeal to the Public, on the Subject of the Riots in Birmingham [1792]', in: John Towill Rutt (Hrsg.), *The theological and miscellaneous works of Joseph Priestley, LL.D. F.R.S. &c with notes*, Bd. XIX, New York, 345-434.
- Randall, Adrian (2016): *Riotous assemblies: Popular protest in Hanoverian England*. Oxford.
- Richter, Donald (1971): The Role of Mob Riot in Victorian Elections, 1865-1885, in: *Victorian Studies* 15:1, S. 19-28.
- Rogers, Nicholas (1978): Popular protest in early Hanoverian London , in: *Past & Present* 79, S. 70-100.
- Russell, Ezekiel, Hrsg. (1775): *A Bloody Butchery by the British Troops, or, The Runaway Fight of the Regulars*. Salem.
- Schnapp, Jeffrey T./Matthew Tiews (2006): Introduction: A Book of Crowds, in: Dies. (Hrsg.), *Crowds*, Stanford, S. ix-xvi.
- Shagan, Ethan H. (2003): *Popular politics and the English Reformation*. Cambridge.
- Sikora, Michael (2009): *Der Adel in der Frühen Neuzeit*. Darmstadt.
- Small, Stephen (2002): *Political thought in Ireland 1776-1798. Republicanism, patriotism, and radicalism*. Oxford.
- Smith-Rosenberg, Carroll (2003): *This violent Empire: The birth of an American national identity*. Chapel Hill.
- Smuts, Malcolm (2013): Introduction: The historiographical legacies of David Underdown, in: *History Compass* 11:5, S. 331-40.
- Special Commission of Ireland (1803): *The Trials of Owen Kirwan, Felix Roorke, Thomas Connelly, Michael Kelly, Laurence Bigley, Michael Terrell, John Hayes, Henry Howley and Robert Emmett, Esq. for High Treason, (...): To which is Subjoined the Provisional Proclamation*, Dublin.

- Stanhope, Philip Dormer, Earl of Chesterfield, und Thomas Pelham-Holles, Duke of Newcastle (1930): Richard Lodge (Hrsg.), Private correspondence of Chesterfield and Newcastle, 1744-46, London.
- Stanley, Laura: The Broomhall Riots of 1791, <http://www.ourbroomhall.org.uk/content/explore/topics/politics/the-broom-hall-riots> (21. Januar 2016)
- Stevenson, John (2014): Popular disturbances in England 1700-1832, E-Book, Abingdon.
- Stollberg-Rilinger, Barbara (2000): Europa im Jahrhundert der Aufklärung, Stuttgart.
- Stuart Wortley, Violet, und Rennell Rod, Hrsg. (1925): A Prime minister and his son, from the correspondence of the 3rd Earl of Bute and of Lt.-general Sir Charles Stuart. London.
- Szechi, Daniel (2001): A blueprint for tyranny? Sir Edward Hales and the Catholic Jacobite response to the Revolution of 1688, in: *The English Historical Review* 116:466, S. 342-67.
- Thompson, Edward Palmer (1963): The making of the English working class. London.
- U.S. National Park Service: North Bridge Questions - Minute Man National Historical Park, <http://www.nps.gov/mima/north-bridge-questions.htm> (10. Oktober 2015)
- Walter, John (1999): Understanding popular violence in the English Revolution: The Colchester plunderers, Cambridge.
- Weinbrot, Howard D. (2012): Rezension von: *The Gordon Riots redivivus*, herausgegeben von Ian Haywood und John Seed, in: *Huntington Library Quarterly* 75:4, S. 615-20.
- Wilson, Kathleen (1995): *The sense of the people: politics, culture and imperialism in England, 1715-1785*, Cambridge.
- Wood, Andy (2002): *Riot, rebellion and popular politics in early modern England. Social history in perspective*, Basingstoke.
- Wrightson, Keith (1996): *The Politics of the Parish in Early Modern England*, in: Paul Griffiths/Adam Fox/Steve Hindle, *The experience of authority in early modern England*, Basingstoke, S. 10-46.
- Zagorin, Perez (1982): *Rebels and Rulers, 1500-1660*. Bd. I, Cambridge.